Wie ein Besuch der historischen Gotthard Alpenfestung Sasso da Pigna einen Fotografen zum Reporter einer militärischen Tragödie machte

Text und Fotos: Stefan Pangritz

DIE ALPENFESTUNG IM HEIDILAND

1

Im Berg ist es feucht und kalt.

Es geht schnurgerade durch endlose spärlich beleuchtet Gänge immer tiefer in den Berg hinein, an der Decke befinden sich diverse Versorgungsleitungen. Fröstelnd, laufend, um den Anschluss an die vor mir gehende Gruppe nicht zu verlieren, erreicht man nach gefühlter Ewigkeit einen aufsteigender Schacht. Hier steht eine Art Stehlift bereit, hilfreich, da es eine große Höhendifferenz von 400 Stufen zu überwinden gilt, dann wieder Gänge ein Komplex von insgesamt 2,4 Kilometer Stollenlänge und über 8000 Quadratmeter Nutzfläche, dazu vier 15-cm-Kanonen, die 24 Kilometer weit schießen können. Maschinengewehrstände, Munitionsmagazine, Unterkunftstrakte für 400 Soldaten, Küche, Lazarett, Wasserquelle, alles in bester Schweizer Ordentlichkeit. Im Nu geht die Orientierung verloren, wo bin ich hier? In einer der größten ehemaligen Alpenfestungen der Schweiz, auf dem Passo San Gottardo.

Es ist noch stockdunkel, als ich mich auf den Weg mache. Die schwere Fototasche auf dem Rücken, ein Stativ um den Hals hängend, fahre ich mit dem Rad über die Grenze, eine knappe halbe Stunde bis in die Basler City, zum Bahnhof SBB, in die Schweiz. Um 5:04 verlässt der Zug eidgenössisch pünktlich den Bahnhof.

Mein Ziel ist der Gotthard Pass und die dortige Bergfestung ‚Sasso da Pigna', eine von mehreren Alpenfestungen des ‚Reduit', die vor allem in Folge des überraschend erfolgreichen deutschen Frankreichfeldzugs 1941, als Teil der Schweizer Landesverteidigung entstand. Bis Luzern geht die Fahrt durch das Mittelland. Hier leben die meisten Menschen, hier befinden sich die Schlüsselindustrien und standen dort bereits in der Zeit des zweiten Weltkriegs.

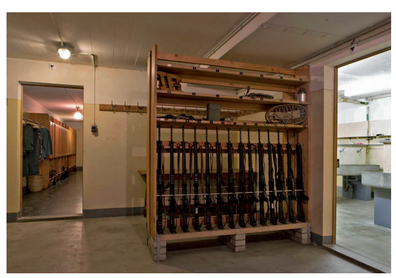
Als Hitler mit der Deutschen Wehrmacht 1941 Frankreich überfiel, traf das die Schweizer Politiker und das Militär völlig überraschend, da man davon ausgegangen war, dass die französischen Verteidigungslinien uneinnehmbar seien da die Streitkräfte der Grande Nation, welche damals zu den modernsten in ganz Europa gehörten.

Die Verteidigungslinie der Schweiz reichte vom Jura bis an den Bodensee. Obwohl die Schweizer Armee das damals am schnellsten einsatzfähige Heer besaß, bis heute haben die Rekruten das Gewehr jederzeit einsatzbereit zu Hause im Schrank, war es ein stehendes Heer über eine Panzerarmee wie sie Deutschland besass, verfügte man damals nicht. Gegen einen Einfall von Westen, von französischem Territorium, war man nicht vorbereitet, die Flanke war geradezu einladend offen. Ein Verteidigungsanlage von dieser Länge und Ausmaß ließ sich auch nicht mal eben verlegen, erweitern oder umbauen, also musste ein Plan her.

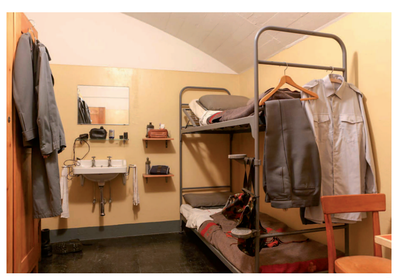
Der damalige Oberbefehlshaber General Guisan hatte die offensichtlich rettende Idee: Abschreckung. In der Zentralschweiz sollten die hohen Berge als natürliche Barrieren dienen, um es den Angreifern so schwer wie möglich zu machen. Das Gross der Armee würde in diese Zentralregion verlegt, an herausgehobenen Stellen Verteidigungsforts errichtet, die vorgeschobenen Stellungen würden dagegen personell eher schwach gesichert. Sollte ein Feind die Schweiz angreifen, wäre das weite Mittelland, mit fast der gesamten Industrie und dem Großteil der Einwohner nur unter großen menschlichen Verlusten und vermutlich auch dann nicht zu halten und würde von der Wehrmacht überrannt werden. Die Sprengung der wichtigsten Straßen, Brücken und Passübergängen sollte das Vordringen der feindlichen Armee verlangsamen. Am s.g. Reduit, dem Rückzug, hätte sich der Feind die Zähne ausbeißen sollen, das Herz der Schweiz, mit dem Großteil der Armee, würde intakt bleiben, so meinte man fragt sich nur zu welchem Preis. Ausfälle hätten den Feind zermürben sollen, aber in der Hauptsache ging es um das Signal, das Herz der Schweiz ist nicht zu knacken.

2

3



4



5

6

7

Gegen 8:00 Uhr erreichen wir Göschenen, von dort fährt eine Zahnradbahn bis auf eine weiträumige Hochfläche, nach Andermatt. Draußen ist es noch eiskalt, dafür ein wunderschöner sonniger Morgen. Die Sonne bestrahlt die Bergflanke des Oberalpstocks, bis hinunter reichen die Sonnenstrahlen noch nicht.

Bis zur Abfahrt des Postautobusses, der mich auf den Pass fahren wird, ist noch etwas Zeit den Ort in Augenschein zu nehmen. Was bis vor ein paar Jahren noch ein kleines unspektakuläres Bergnest im Kanton Uri war, in erster Linie ein Waffenplatz der Schweizer Armee, hat sich in ein internationales Alpenressort, eine Investitionsoase und Spielwiese des schwerreichen ägyptischen Unternehmers Samih Sawiris verwandelt. Modernste Hotelanlagen im Chalet-Stil wie ‚The Chedi' haben das verschlafene Andermatt in eine mondäne Touristen Oase mit 4- und 5-Stern-Hotels und Apartmenthäusern samt riesigem Golfplatz, Schwimmbad, Spa und Fitnesscenter nicht nur für reiche arabische Touristen verwandelt, die Bettenzahl soll langfristig auf 3.000 steigen. Nun fehlen zunehmend Wohnungen für die vielen Hotelangestellten. Geld spielte beim Bau der Anlagen wohl die kleinste Rolle. Der Investor träumte sogar von einem eigenen Haltepunkt tief im Gotthard, doch die hätte der Staat bezahlen sollen. 800 Meter unter dem nur 24 Kilometer entfernten Skigebiet Sedrun sollte mitten im Gotthard-Basistunnel der tiefste Bahnhof der Welt, die ‚Porta Alpina' entstehen. Kanton und Bundesrat waren dafür, aber wegen zu hoher Kosten wurde nichts daraus.

Eine Stunde später verlässt der Postbus nach Airolo den Bahnhof und klettert auf Serpentinen die baumlose granitene Bergeinöde hinauf, bis zum Scheitelpunkt des zum Tessin gehörigen Gotthardpasses (Passo San Gottardo) auf 2107 m ü. M. Hier ist es trotz Sonnenschein eisig, eine steife Brise zieht über die Passhöhe. Ein klirrend kalter See und großer Parkplatz mit einem schönen Hotel im ehemaligen Hospiz samt Passmuseum mit Ausflugsgaststätte erwarten mich, doch zuerst will die finster anmutende Bergfestung besichtigt werden. Durch ein massives Stahltor, durch welche große Lastwagen passen, geht es tief hinein in den Berg.

Ein merkwürdiges Gefühl stellt sich ein: Wie oft hat man auf dem Weg nach Italien die Autobahn verlassen, um den 17 Kilometer langen, engen und stickigen Gotthard Tunnel zu umgehen. Oben dann kurz angehalten, einen Moment kalte Luft schnappend, Berge pur. Schweiz, ohne Heidi und Kuhglocken, bevor es wieder ins wärmere Tessin hinunterging. Das alles, meist ohne an die eigene Geschichte zu denken, von der grössten geheimen, unterirdischen Verteidigungsanlage der Schweiz zu wissen, geschweige denn von einem ‚Reduit'.

Etwas desorientiert, auf dem Weg durch die vielen Gänge, Kavernen, Kampfleitstellen, an Schlafräumen und MG- und Kanonenständen vorbei, öffnet sich der Berg hin zu einem Austritt. Für das Museum wurde extra eine kleine Terrasse angebaut, um eine Verschnaufpause vom feuchten kalten Berg zu ermöglichen, auch um die fast verborgenen Kanonenstellungen sehen zu können.

Sonne und frische Bergluft sind willkommen, als eine plötzliche Aufregung vom großartigen Ausblick in das umgebende Bergpanorama ablenkt und einen neuen Fokus setzt. Weiter entfernt, unten am Pass ist eine Rauchsäule zu sehen. Jemand sagt, soeben sei ein Hubschrauber abgestürzt. Das Smartphone liefert wenige Minuten darauf Gewissheit. Ich schnalle meine Kameratasche fest, klettere von der Terrasse und steige auf steilen Pfaden hinab, um besser sehen zu können was passiert ist. Tatsächlich brennt es nahe der Passhöhe, eine Qualmwolke markiert den Absturzort. Im gleichen Moment kommt schon ein erster Feuerwehr, Polizei- und Sanitätswagen von Airolo hochgebraust. Ist das nun der Moment des Reporters, für exklusives Bildmaterial?

Ein Luftwaffen-Helikopter der Schweizer Armee, hatte kurz zuvor direkt unterhalb des Gotthard-Hospiz Offiziere abgesetzt, welche im Rahmen eines OSZE-Abkommens eine Inspektion durchführten. Beim Start der Maschine hatten die Piloten eine Stromleitung übersehen, die den Absturz verursachte. Beide Piloten verloren dabei ihr Leben.

Trotz Respekt vor der tragischen Geschichte, die in jenem Moment allerdings noch nicht absehbar war, gab es tatsächlich einige exklusive Fotos, auch ein Teil des freien Berufes. Das ursprüngliche Tagesziel war eine Fahrt in die Berge und die Besichtigung einer historischen Militäranlage. Am Ende des Tages wurde der Fotograf dann jedoch überraschend zum Reporter eines tragischen Unglücks.

Die Anwesenheit von hohen Militärs legt nahe, dass der Gotthard immer noch ein, wenn auch vermutlich ein kleineres Puzzleteil im militärischen Komplex ist, wie zu Zeiten des Kalten Krieges. Angesichts des exklusiven Alpenressorts Andermatt stellen sich weitergehende Fragen, über die Schweiz von heute und die Alpen. Heidiland, Rückzugsort der weltweiten Finanzelite?

8

1 Kaum sichtbar, diese 15-cm-Kanone mit einer Reichweite von 24 Kilometer
2 Endlose Gänge in der Alpenfestung
3 Portrait von General Guisan in der Kantine
4 Mannschaftsunterkünfte
5 Offiziersunterkunft
6 Eine der zurückgebauten Kanonen im Berg
7 Touristische Heidiland-Ästhetik in Andermatt
8 Kantinen-Anrichte in Schweizer Ordentlichkeit
9 Am Gotthardpass ist ein Helikopter der Schweizer Luftwaffe abgestürzt
10 Feuerwehr beim Löschen des Helikopters

9

10